

“Verkrochen in unsere Wohnungen produzieren wir aus Enttäuschung immer diffuseres Zeug, verlieren uns in überkomplizierten, die Leere verdeckenden, total sterilen Texten, von denen traditionsgemäß auf der Konsum-Strecke erwartet wird, daß sie zum Lesen und Wirken gedacht sind.”

“Vom Lesen halten wir nichts. Wir lesen nicht mehr oder kaum. Wie sollen wir dann auch weiterschreiben. Kunstprodukte einfacheren Anspruchs, aber auch Spitzenwerke der Weltliteratur, die früher mal mit reinem Herzen geschrieben wurden und von anderen, nicht ganz so schrägen und außergewöhnlichen Köpfen verstanden werden können, finden wir unerträglich und eklig, weil sie nicht in der Lage sind, die Einmaligkeit und Unerreichbarkeit der wahren Literatur, also auch unser nur mit viel Mühe und Kraft aufrechterhaltbares Gefühl unserer Einmaligkeit und Unerreichbarkeit, zu bestätigen” (*Das Selbstbesundlungsmanifest fünf tapferer Literaturrevoluzzer, wie es die Zeit verlangt*, pg. 56, 60).

DUNCAN SMITH
Brown University

Fühmann, Franz. Briefe 1950 - 1984. Eine Auswahl.
Hg. Hans-Jürgen Schmitt. Rostock: Hinstorff, 1994. 608 S.

Als Nachrichtensoldat in Hitlers Luftwaffe perfekter Maschinenschreiber geworden, erledigte Fühmann seine spätere Korrespondenz fast nur mit Maschine. Je tiefer er sich in seiner Märkisch Buchholzer Einsiedelei ohne Telefon vergrub, desto wichtiger wurde ihm das Kommunikationsmittel Brief. Durchschlag für Durchschlag gespeichert, erwuchs ein Fundus von schätzungsweise 10.000 Blatt. Trotz testamentarischer Sperrung auf 20 Jahre gestatteten die Erben nun ausnahmsweise Hans-Jürgen Schmitt, einst Hamburger Fühmann-Lektor, die Herausgabe einer Briefauswahl, “von der Arno Schmidt Stiftung angeregt und unterstützt” (Nachwort, S. 545).

Von den 245 gedruckten Briefen stammen dreiviertel aus dem letzten Lebensjahrzehnt, der Zeit des scharfen Konflikts zwischen Fühmanns energischem Streben nach künstlerischer Autonomie und den ihn betreffenden Restriktionen des DDR-Regimes. Briefe aus den 50er und 60er Jahren sind immerhin so weit enthalten, daß die ganze Weite des Wegs sichtbar wird, den Fühmann gegangen ist: vom hoffnungsfrohen Eintritt in die DDR bis zur Observierung und Abstempelung als “feindlich-negativ” durch das MfS.

Die Ausgabe verzichtet grundsätzlich auf Briefe an Verwandte, an die vielen Kinder, Kinder-einrichtungen, Lehrer, Studenten, Bibliotheken usw., an Partner bei DEFA und DDR-Fernsehen sowie in der materiellen Produktion (die Fühmann immer wieder magisch anzog). Die ca. 100 Adressaten sind vorwiegend: Dichter, Schriftsteller und Künstler; Verleger und Lektoren; Kritiker, Literaturwissen-schaftler und Journalisten; Funktionäre oder Angestellte von Einrichtungen des Staates, des Schriftstellerverbands, der Akademie der Künste, der NDPD (der Fühmann bis Ende 1972 angehörte) und der SED.

Als Briefempfänger am häufigsten vertreten sind der Staatssekretär im Kulturministerium Kurt Löffler (21mal), Hinstorff-Cheflektor Batt (19mal) und Fühmann-Lektorin Ingrid Prignitz (12mal), gefolgt von Margarete Hannsmann und Christa Wolf (je 9mal). Deutlich dokumentiert ist nicht zuletzt Fühmanns hilfreiche Sorge um jüngere Talente wie u.a. Hegewald, Hilbig, Kolbe, Matthies.

Der Herausgeber hat die Briefe (freilich lückenhaft und nicht immer korrekt) kommentiert, mit einem Nachwort und einem Dokumentenanhang (S. 563-595) versehen. Dieser enthält das wohl letzte Fühmann-Interview, von Schmitt selbst am 16.5. 1984

in Butzbach arrangiert. Den Textkritiker befremdet, daß Schmitt unreflektiert den Anschein erweckt, stets authentische Texte zu bieten, während er meist nur Durchschläge abdrucken kann, Fühmann aber die Originalbriefe vor der Absendung zu redigieren pflegte.

Wenn die Ausgabe auch in mehrfacher Hinsicht nur ein (vom Zeitgeist geprägtes) Provisorium ist, wird sie doch auf lange Sicht konkurrenzlos und unersetzlich bleiben. Die edierten Briefe bilden jedenfalls eine unschätzbare Fundgrube für jeden, der selber am exemplarischen Fall studieren will, wie der DDR-Alltag eines bedeutenden Schriftstellers tatsächlich aussah. Reiches Quellenmaterial zur politischen Geschichte der Literatur in der DDR, sind die Briefe doch nicht minder gültige Zeugnisse für Fühmanns menschlichen und literarischen Rang. Sie erweisen ihren Autor als einen starken Charakter und besessenen Schriftsteller, stolz und bescheiden, standhaft und flexibel zugleich, in Sachen anderer ebenso engagiert wie in eigenen, im Urteil lieber überspitzt als unscharf, empfindlich und hartnäckig, in allen Gefühlswelten bewandert und mit den differenziertesten Ausdrucksmöglichkeiten ausgestattet. Welche Skalen und Nuancen gibt es da nicht zwischen Begeisterung und Bitterkeit, sublimer Ironie und bösem Sarkasmus, humorigem Spiel und kalkulierter Argumentation, nüchternem Arbeitsreport und poetischem Flirt, Zärtlichkeiten, Derbheiten, Abkanzelungen! Vielleicht kann sich Fühmann durch seine Briefe posthum neue Leser gewinnen.

HANS RICHTER
Jena

Literatur im Widerspruch. Gedichte und Prosa aus 40 Jahren DDR. Ed. Joachim-Rüdiger Groth. Edition Deutschland Archiv. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik, 1993. 228 pp.

Groth, Joachim-Rüdiger and Karin Groth. ***Materialien zu Literatur im Widerspruch. Gedichte und Prosa aus 40 Jahren DDR. Kulturpolitischer Überblick und Interpretationen.*** Edition Deutschland Archiv. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik, 1993. 206 pp. 14 DM.

One of the first attempts to document and interpret the literary production in the GDR during its entire 40-year history, this two-volume set offers a handy and inexpensive source for both the specialist and general reader alike. The literary selections are geared particularly to young readers from 13-19 years of age, while the supplementary "materials" in the smaller, accompanying volume offer background information and suggestions intended for the teacher. Here Groth offers in the first 50 pages a succinct overview of "Kulturpolitik in der DDR." This is followed by a second section, which presents for each of the 17 sections of texts relevant background information and in most cases individual interpretations. The organization of the readings into thematic units is intended to facilitate their inclusion in not only German, but also History and Social Studies classes in German high schools.

Any attempt to represent an epoch will, of necessity, leave itself open to criticism of its selection and organization, its exclusion of authors and ideas, the relative emphasis it pays to certain but not other aspects of the period. This collection is no exception. How are we to interpret the dearth of women writers, for example? Is it merely a historically accurate representation of the dominance of men's voices in that socialist patriarchy? Or does it reflect the editor's own preferences or blind spots, or the lack of popular acceptance of women's voices among the 48 teachers and 1100 school children in grades 6 through 13 whom the texts were tested on in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Baden-Württemberg and Nordrhein-Westfalen (and whose reaction did ultimately influence the selection, as the preface explains)?

Of the 74 authors that Groth selected for the anthology, a total of only 12 are women—big names, to be sure, from Anna Seghers to Christa Wolf, from Irmtraud Morgner and Sarah Kirsch to Helga Schubert, Maxi Wander and Monika Maron. But where are Helga Schütz, Brigitte Reimann, Helga Königsdorf, Christine Wolter, Helga Novak, Elke Erb,